

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt  
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 95. Neuenbürg, Samstag den 29. November 1856.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Besellungen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

## Amtliches.

Neuenbürg.

Die Mitglieder des Amtsversammlungs-  
ausschusses werden zu einer Sitzung auf  
Donnerstag, den 4. Dezember,  
Nachmittags 3 Uhr  
hiemit einberufen.

Den 27. November 1856.

K. Oberamt.  
Baur.

Neuenbürg.

Nach einer Mittheilung des Gr. Badischen  
Oberamts Pforzheim ist unter den Schafheerden  
zu Brögingen, Neuhausen und Lehnigen die  
Raute ausgebrochen, was unter Bezugnahme  
auf die Bekanntmachung im letzten Enzthäler  
zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 26. November 1856.

K. Oberamt.  
Baur.

Höfen.

## Holzverkauf.

Am Donnerstag den 4. Dezember d. J.

Nachmittags 2 Uhr,

werden auf hiesigem Rathhaus versteigert:

125 Stück tannenes Langholz,

75 Stück tannene Sägflöße,

100 Rftr. tannenes und buchenes Scheiterholz,

75 Rftr. tannene und buchenen Reisprügel.

Den 26. November 1856.

Schultheißenamt.  
Leo.

## Privatnachrichten.

Feldrennach.

130 fl. liegen zum Ausleihen gegen gesetz-  
liche Sicherheit parat bei  
der Armen- und Schulfonds-Pflege.

Neuenbürg.

Am vorigen Samstag wurde von hier nach  
Wildbad ein braunledernes Cigarren-Etui verlo-  
ren. Der Finder wolle es gegen Belohnung an  
die Redaction abgeben.

Neuenbürg.

Feiner reingeheckelter Fimmel- und Mittel-  
nanderhanf zu Gespinnst, rheinischer und ita-  
lienischer Schuhmacherhanf, bester Qualität,  
ist fortwährend zu haben bei

Wilhelm G. Blaisch,  
Seiler auf dem Marktplatz.

Wildbad.

Eine hübsche Auswahl

## wollener Fzenschuhe

ist bei mir eingetroffen und halte ich solche  
zu geneigter Abnahme bestens empfohlen;  
ferner erlaube ich mir in empfehlende  
Erinnerung zu bringen:

wollene Strickgarne und

Gesundheits-Flanelle,

italienischen Schuhmacherhanf

sowie eine neue Sendung

acht neapolitanische Maccaroni,

Citronen, Chocolate,

schwarzen und grünen Thee,

neue holländische Heringe

(pur Milchner)

zu billigsten Preisen.

**Friedr. Keim**

im Döfen.

# Leihbibliothek.

Die

## Buchhandlung von A. Schwarz in Pforzheim

empfiehlt für die bevorstehenden langen Winterabende ihre neuingerichtete

### Leihbibliothek

zu recht fleißiger Benützung. — Kataloge à 6 kr. sind stets vorrätzig bei den  
Gebr. Mees in Neuenbürg.

#### G f f i g

aus Obst-Tröster bereitet, sein von Geschmack  
und sauer verkauft à Ein Gulden per Ami  
Philipp Seyler,  
in Wildbad.

#### Neuenbürg.

400 fl. Pflanzsaatklößen liegen zum Aus-  
leihen gegen gesetzliche Sicherheit vorat bei  
L. Cuppert.

#### Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst dem  
geehrten Publikum als Haarschneider und  
bittet unter Zusicherung bester Bedienung um  
zahlreiche geneigte Aufträge.

Karl Jakob Stühringer.  
Herrenstraße, 43.

#### Neuenbürg.

### Kalender für 1857

in den verschiedenen Sorten sind fortwährend  
bei uns vorrätzig.

Mees'sche Buchdruckerei.

#### Neuenbürg.

### Lieder-Kranz.

Zusammenkunft heute und nächsten Montag,  
je Abends 8 Uhr.

### Landwirthschaftliches.

#### Düngerlehre.

Gypsen des Mistes, besonders in  
Pferden.

Wo Gyps wohlfest zu haben ist, sollte man  
den Dünger, sobald er aus den Ställen kommt,  
sogleich damit bestreuen, um das bei der Zer-  
setzung des Düngers sich entwickelnde Ammoniak  
zu binden und ihm so jeden Bestandtheil, auf  
welchem seine fruchtbarmachende Kraft größtent-  
heils beruht, zu erhalten. Ein Landwirth im  
französischen Departement Puy-de-Dôme bestreut  
täglich die Pferde, wo seine Schafe übernach-  
ten, mit Gyps, wodurch er die Ernte bedeu-  
tend verbessert; es ist dieses Verfahren auch  
leichter ausführbar, als das Eingraben des

Mistes unter die Erde. Der Boden sollte bei  
dieser Anwendung nicht zu kalkig, sondern mehr  
Thonboden seyn, auch nicht zu trocken, vielmehr  
feucht, und überdies muß die Pferde dichter  
oder längere Zeit von den Thieren bewohnt  
werden als gewöhnlich.

Wenn man die notwendigen Dienstboten  
so gut als es möglich war, ausgewählt hat,  
muß man verstehen, einige Fehler an ihnen zu  
übersehen, wenn man sie behalten will. Kein  
Mensch ist vollkommen, die Herren so wenig  
als die Dienstboten, und die Vortheile, welche  
aus der Anwendung von Dienstboten, die durch  
langjährige Gewohnheit an eine Wirthschaft ge-  
knüpft sind, hervorgehen, sind so groß, daß  
man um derselben willen der allgemeinen mensch-  
lichen Unvollkommenheit schon etwas zu Gute  
halten soll. Es gibt indeß auch Fehler, über  
die man niemals wegsehen darf; dahin gehören  
eine sehr schlechte Aufführung und Untreue.  
Letztere muß stets, selbst bei den kleinsten Ver-  
gehen dieser Art, mit unmittelbarer Entlassung  
bestraft werden, und wenn man auch die Dien-  
ste des Individuums, das sich derselben schul-  
dig gemacht hat, noch so sehr nöthig hat. Es  
handelt sich hier nicht blos darum, sich eines  
unredlichen Menschen zu entledigen, sondern auch  
den anderen Dienstboten die Größe solcher Ver-  
gehen vollkommen begreiflich zu machen. Auf  
diese Weise bringt man Ehrgefühl in das Ge-  
müth der dienenden Klasse, wofür eine große  
Zahl von Leuten aus derselben weit empfängli-  
cher ist, als man gewöhnlich glaubt.

Einen gemünzten Groschen oder auch nur  
einen Pfennig mutwillig und zwecklos wegzu-  
werfen, daraus würden sich wohl alle Landwirth-  
e ein Gewissen machen; dem ungeachtet aber ma-  
chen sich viele, ja die meisten Landwirth-  
e kein Gewissen daraus, nicht blos Groschen, sondern  
Thaler in ungemünzter Form in ihren Wirth-  
schaften zwecklos verloren gehen zu lassen, die  
sie sich mit leichter Mühe erhalten könnten. Die  
Abfälle, die in Haus und Hof tagtäglich  
vorkommen, das sind solche ungemünzte  
Groschen, und wer ihrer nicht achtet,  
dem ist nach Wochen und Monaten wohl  
vor- und nachzurechnen, daß der Verlust sich in  
die Thaler beläuft.

## Kronik.

### Deutschland.

#### Württemberg.

Stuttgart, 21. Nov. Der König hat den auf Urlaub in der Schweiz befindlichen und den Bau der schweizerischen Centralbahn leitenden württembergischen Oberbaurath v. Egel vor Kurzem hierher berufen lassen, um den Vorberathungen über die neuen Eisenbahnvorlagen, welche die Regierung zu Anfang kommenden Jahres bei den Ständen einbringen will, anzuwohnen und bei Ausarbeitung der betreffenden Detailpläne mitzuwirken. Oberbaurath Egel ist, nachdem er einige Audienzen bei dem König und dem Herrn Finanzminister gehabt, vorerst wieder nach der Schweiz zurückgekehrt.

Hohenheim, 23. Nov. Noch nie war die Frequenz der Akademie seit ihrem Bestehen so groß, wie in diesem Semester. Es befinden sich an der landwirthschaftlichen Abtheilung 94 Ausländer und 32 Inländer, zusammen 126; an der forstlichen 7 Ausländer und 10 Inländer, zusammen 17. Die Gesamtzahl der Studirenden beträgt somit 143, worunter 101 Ausländer.

#### Oesterreich.

Aus Wien wird gemeldet, daß das österreichische Cabinet Schritte zu thun beabsichtigt, um den durch den Ausbruch der Februar-Resolution verhinderten Zusammentritt von Konferenzen zu veranlassen, welche bezwecken sollten, über die im Widerspruch mit der Wiener Kongreßakte geschehene Umwandlung der Schweizer Bundesverfassung zu verhandeln, gegen welche bekanntlich damals von vier Großmächten protestirt worden war. (B. V. Z.)

#### Sachsen.

Eisenach, 22. Nov. Seit wenig Tagen ist die Wartburg, der Stolz unserer Stadt, die Zierde unserer Gegend, um ein theures, sinniggewähltes Kleinod reicher. Deutsche Frauen Schleswig-Holsteins haben, eingedenk der verhältnißmäßig reichen Gaben, die ihrem Heimathlande in den Tagen säurerer Bedrängniß aus Eisenach und aus Thüringen überhaupt zugeflossen sind, die restaurirte Lutherkapelle mit einer höchst geschmackvoll gestickten Altar- und Kanzelbekleidung geschmückt! Solcher Dankehrt mehr noch den Geber als den Empfänger. Freudig überrascht, hat der Großherzog die Annahme des sinn- und beziehungsreichen Geschenks für die Kapelle genehmigt.

(Weim. Z.)

### Ausland.

#### Frankreich.

In Paris wurde das „Cafe Parisien“ eröffnet. 200 Stadtrichter hielten an den Eingängen, wo ein ungeheurer Zubrang war, die Ordnung aufrecht. Dieß neue Etablissement ist das größte und prachtvollste Kaffee-

haus der Welt. Es wurde gestern von 30,000 Personen besucht, und noch mehr konnten nicht eingelassen werden. Die Einrichtungen sind mit allem nur möglichen Luxus und mit Aufbietung des feinsten Geschmacks getroffen. In Innern ist ein reich gezierter Tableau angebracht, auf dem sich folgende Inschrift befindet: „Dem Herrn Charles Duval, Architekten, die erkenntlichen Arbeiter. Dieses Kaffeehaus wurde in weniger als sechs Monaten gebaut und decorirt. Es kostete 2 Millionen Francs.“

In Lyon sollte vor einigen Tagen eine junge Frau zu Grabe getragen werden, als man ein dumpfes Stöhnen im Sarge zu vernehmen glaubte. Zuerst achtete man nicht darauf, aber als das Geräusch sich wiederholte, drang die Mutter auf nochmaliges Öffnen des Sargs und man fand die junge Frau aus einem mehrtägigen lethargischen Schlafe wieder erwacht. Natürlich macht dieser Vorfall in Lyon enormes Aufsehen und die ganze Presse zieht gegen die Oberflächlichkeit zu Felde, mit welcher Todtenchaine ausgestellt werden und die bei einem Haare die Verdigung einer lebenden, jungen und blühenden Frau herbeigeführt hätte.

#### Großbritannien.

Lord John Russell wird vermuthlich nicht nur die Pairwürde, sondern auch ein Plaz im Cabinet Lord Palmerston's angeboten werden. Darüber, ob er das Eine oder das Andere, oder Beides annehmen wird, herrscht noch Ungewißheit. Er selbst scheint keine Schritte in der Sache gethan zu haben. Dieselbe ist vielmehr das Werk seiner Freunde, welche ihm für den Abend seines Lebens eine ehrenvolle Muße verschaffen wollen.

#### Italien.

Die Kaiserin-Wittve von Rußland hat in Nizza die Villa des Chevaliers Drestitz angekauft und über dem Thore die Worte „Villa Alexandrowna“ eingraben lassen, was beweist, daß sie diese Besitzung für eine ihrer Enkelinnen bestimmt hat.

#### Rußland.

Die zweite Ausgabe der „Times“ vom 20. Nov. meldet: „Wir haben eine telegraphische Depesche aus Odessa erhalten, welcher zufolge Fürst Woronzoff am 18. Nov. in jener Stadt gestorben ist.“

#### Türken.

Einer Correspondenz vom 1. November über das Erdbeben von Candia entnehmen wir folgende Einzelheiten. Candia zählte vor dem Erdbeben noch 3,620 Häuser und 1,314 Magazine; heute stehen nur noch 18 Häuser und eine ziemlich große Anzahl der aus Holz gebauten Magazine. Ganze Stadttheile bilden nur noch ein Durcheinander von Balken, Brettern, Steinen etc. Manche Häuser sind von beiden Seiten zusammengestürzt, und bilden in Mitten derselben solche Barrisaden, daß man leichter da gehen kann, wo früher die Häuser standen,

als in der Straße selbst. Im Ganzen zählt man ungefähr 750 Tode; man hat die Anzahl noch nicht genau bestimmen können, da es bis jetzt unmöglich war, alle Schutthaufen zu durchsuchen. Von der alten Kathedrale stehen noch die vier Mauern von ungeheuren Dimensionen, welche zur Hälfte eingestürzt sind, und deren Bruchstücke über hundert Schritte weit den Boden mit einer solchen Schicht von Blöcken bedeckten, daß man Minen spielen lassen muß, um sie fortzuschaffen. Man sagt, daß unter diesen cyclopischen Trümmern mehrere arabische Familien begraben sind. — Die Dörfer im Osten von Candia, wie Patrokaphals, Vendamodi, Nysmeiro, Itharida, Duffidi, Kaleffa sind fast ganz zerstört; Boutez ist wie rasirt, keine Mauer von drei Fuß Höhe steht mehr aufrecht. Dieß unglückliche Dorf, dessen Einwohner auf einem benachbarten Hügel campiren, zählt allein 48 Tode. Im Ganzen ist die Zahl der Todten bedeutend größer, als die der Verwundeten; weil nämlich auf Kreta die Häuser mit sehr dicken und schweren Terrassen bedeckt sind, welche in ihrem Falle Alles zerschmettern.

### Miszellen.

#### Abenteuer im Urwalde.

(Fortsetzung von No. 94.)

„Sennores, der Zambo!“ rief einer der Führer. „Per dios, er ist todt,“ setzte er triumphirend hinzu, während er die Fackel senkte und das schwarze Thier beleuchtete. Da lag es, das widerliche Gesicht auf's höchste verzerrt, zwischen den Zähnen quoll dunkles Blut hervor, schlaff hingen die langen, fleischlosen Arme am Leibe, an den Spizen der fingerartigen Klauen ragten krallenartige Nägel. Ein entsetzlicher, Grausen erregender Leichnam!

Als ich einen Blick auf die Gruppe geworfen, brach ich aus:

„Ihr feigen Schurken lauft davon, statt uns beizustehen.“

„May terribles los Zambos! Schreckliche Affen!“ rief der Eine.

„La Santissima nos guarde!“ schrie ein Anderer.

„Muerto, Zambo muerto!“ frohlockte der Dritte.

„Legt den Sennor in seine Hängematte!“ herrschte ich sie an. „Und zündet ein Feuer an, alle Ungeheime fern zu halten.“

Nachdem ich den verwundeten Freund den Händen der Führer übergeben und der Holzstoß hoch auflodernd durch die Berge leuchtete, ging ich an den Bach, schöpfte frisches Wasser und kehrte damit zu dem Freunde zurück. Ich wusch ihm das zerfleischte Gesicht, und die Kühle des Wassers brachte ihn wieder zum Leben. Er athmete tief auf, dann öffnete er die Augen.

„Ein entsetzlicher Kampf!“ hauchte er leise.

„Du bist gerettet!“ sprach ich tröstend. „Fürchte nichts mehr. Den Zambo hat meine Kugel getödtet.“

„Dank dir!“ antwortete er. Dann fiel er in einen Schlaf, aus dem er nach anderthalb Stunden gekräftet erwachte. Seine Jugendkraft hatte bald die ausgestandene Angst und den Schmerz der Wunden besiegt. Clifford war wieder frisch und munter, erzählte den Ueberfall durch den scheußlichen Affen, und obwohl sein Gesicht noch geschwollen war, fühlte er

sich doch kräftig genug, die Reise fortzusetzen. Auf einem nicht allzu weit abführenden Umwege beschloßen wir umzukehren.

Noch ebe die Sonne aufging, waren unsere Saumthiere beladen, die Reithiere gefastet. Die scheußliche Haut des Affen, welche die Führer abgestreift und mit frischem Gras ausgestopft hatten, hing über eines der ersteren. Clifford saß munter im Sattel, nachdem wir eine Tasse Kaffee getrunken und ein Stück Maisbrod zu uns genommen hatten. Es fiel ein starker Thau, der verhend an den Blättern und Blüten der Bäume und an den Palmen des hohen Grases hing, welches den Boden der Ebene bedeckte, über welche wir zuerst hinritten. Darauf bremte ein Fluß unsern Weg. An einer seichten Stelle schritten wir hindurch, und stiegen den Hügel hinan, über den am gegenseitigen Ufer der Pfad führte. Kaum hatten wir die Spitze der Anhöhe erreicht, als wir auf ein Bivouak von Eingebornen stießen. Die gutmüthigen Leute, welche, wie wir bald erfuhren, um Cochonille zu sammeln umherzogen, kamen uns freundlich entgegen, und da sie desselben Weges gingen wie wir, boten sie uns ihre Begleitung an. Sie waren eben im Begriff, aufzubrechen, und hatten schon ihre in weite Decken und Schleier gehüllten Weiber auf die Maulthiere gesetzt, als sie unserer ansichtig geworden waren. Ein Stück von einem gerösteten Iguan und eine Kokoschale mit Kaffee gefüllt, durften wir nicht ausschlagen. Dann erhoben sie, sobald sie unsere Beute gewahr wurden, ein lautes Jubelgeschrei: Zambo muerto. Die Männer priesen unser Jägerglück, darauf setzte sich die Karawane in Bewegung, ein malerischer Zug, der nur noch von der reizenden Scenerie der Landschaft übertroffen wurde.

Auf schlanken, leichtgebauten Pferden, die ihre Köpfe schraubend dem Morgenwinde entgegenstreckten, sprengten zwei Indianer, die Führer des Zuges, voran; vorsichtig spähten sie nach allen Seiten umher, damit man nicht unermuthet auf das Lager eines Raubthiers stieße oder von einer feindlichen Rotte überfallen würde. Ihnen folgten unsere Führer mit den Saumthieren, dann die Frauen der Eingebornen, in ihre Decken gehüllt und kühn im Sattel sitzend, die weißen Schleier dicht um das Gesicht zusammengezogen; hinterher die Bagage unserer Karawane, und am Schluß des Zuges ritt ich selbst neben dem verwundeten Freunde.

So ging es mehrere Stunden fort durch Thäler und Sümpfe, durch das Labyrinth der Urwaldung, bald über einen gebahnten Weg, bald über hinderndes Gestrüpp, Felsgeröll, zertrümmerte Baumstämme und Wurzeln.

Mittags sollte gerastet werden im Schatten dickstämmiger Araucarien, deren Aeste durch Dornen und Schlingpflanzen dicht verzweigt waren. Aber kaum hatten wir abgestallt, als einer der Eingebornen, der dem Zuge vorangeeilt war, ängstlich zurückkehrte mit einem Zweige in der Hand, den er den Führern zeigte. Nur wenige Worte wechselten diese mit einander, dann gaben sie das Zeichen zum Aufbruch.

„Noch fünf Stunden und ein Sturm ist da! hier ist der Zweig vom Sturmbaum!“ riefen sie aus. „La Santissima madre nos guarde!“

Entsetzt sprangen Alle auf, Männer und Frauen. In weniger als zehn Minuten war die Karawane wieder in Bewegung.

„Laßt uns eilen!“ rief man von allen Seiten wild durcheinander. „Vamos, per dios, vamos! Noch sieben Stunden ist das nächste Dorf entfernt, und in vier Stunden bricht das Ungewitter los. Por la Santa Virgen! Vamos, per dios, vamos!“

(Fortsetzung folgt.)